

Feldbrahti

„Pinkeln im Stau“. Aus irgendeinem Grund steht dieses Buch in meinem Regal. Leider habe ich es nie gelesen. Was, wenn darin die ultimative Lösung steht?

Mein Vordermann schaltet den Motor aus. Er steigt aus, lässt die Tür offen stehen und geht ein paar Schritte Richtung Stauanfang.

Was, wann es plötzlich weitergeht? Darf ich ihn dann überholen?

Ich löse den Gurt und öffne den oberen Knopf meiner Jeans. Heute Abend noch werde ich dieses Buch beginnen!

Warum geht es denn nicht weiter? Oben beim Stauanfang auf der Meiersberger Straße fahren die Autos doch auch. Schon mal was von Reißverschlussverfahren gehört?

Vor mir allerdings verstummen weitere Fahrzeuge; Türen öffnen sich und neugierige Menschen machen sich auf, sinnlos hin- und herzuwandern.

Was denken sie sich nur dabei? Wegen solcher Idioten haben schon oft genug Rettungsfahrzeuge ihr Ziel nicht pünktlich erreicht.

Der Horizont verschmilzt mit den unendlichen Weiten der honigfarbenen Täler und golden glitzernden Anhöhen.

Feldbrahti, so wurde Velbert damals, im Jahre 875, genannt. Es bedeutet „prächtiges, hellglänzendes, neu gerodetes Feld“.

Dieses Fleckchen Erde hat sich seinen Namen redlich verdient, dennoch steht mir im Moment der Sinn mehr nach ein wenig Privatsphäre denn nach dem Wellen tanzenden Weizen vor der gigantischen Kulisse des aquamarinfarbenen Himmels.

Wo ist nur der nächste Baum?

Oben bei der Querstraße stehen ein paar Büsche. Von drei Seiten einsehbar. Völlig inakzeptabel.

Meine Blase macht derweil deutlich, dass ein wenig mehr Platz in der Hose nicht das eigentliche Problem löst. Ich drehe den Schlüssel; der Motor verstummt.

Ich steige aus, sehe nach hinten. Die Blechkolonne schlängelt sich um eine der Kurven.

Bäume!

Da hinten sind Bäume.

Ziemlich weit weg.

Was, wenn es weitergeht, wenn ich dorthin unterwegs bin?

Es kann schließlich jeden Moment weitergehen.

Gut, die Autos vor und hinter meinem sind fahrerlos.
Niemand zu sehen. Sicher sind sie mittlerweile alle vorn
und behindern die Rettungsmannschaft. Ob überhaupt
schon ein Rettungswagen da ist? Ich habe keine Sirene
gehört.

Dann kann es ja noch dauern, bis es weitergeht.

Die Baumwipfel winken mir aus der Ferne zu. Ob ich es so
weit überhaupt noch schaffe? Was wenn nicht? Ich muss es
einfach schaffen!

Entschlossen steige ich in mein Auto ein, krame das
Päckchen Taschentücher aus meiner Handtasche hervor,
ziehe den Schlüssel und steige wieder aus.

Sollen sie halt um mein Auto herum fahren! Ich schließe
ab.

Gerade will ich loslaufen, da sehe ich die anderen blinken.
Also schließe ich wieder auf, lasse mich auf den Fahrersitz
plumpsen und aktiviere das Warnblinklicht.

Ich könnte schon längst dort sein!

Ich steige aus; kneife die Beine zusammen. Ein Reflex!
Verdammt! Wie soll ich so laufen? Ich schließe den Wagen
ab und gehe los. Keine Zeit mehr zu verlieren. Ich brauche
jede Minute, jede Sekunde!

Bewegen sich die Bäume jetzt von mir weg? Sie werden
kleiner mit jedem Schritt, den ich auf sie zugehe. Lachen
die Krähen auf den Feldern über mich?

Erfreulicherweise erlaubt mir mein Zustand gerade noch einen aufrechten Gang. Zumindest diese Demütigung bleibt mir erspart.

Wieso hat uns Frauen die Evolution eigentlich so bestraft? Wir können nicht mal in der Öffentlichkeit unsere Notdurft erledigen. Jedes Lebewesen dieser Welt kann das! Jedes! Nur wir Frauen nicht!

Hupen.

Hupen?

Ich bleibe stehen. Sehe mich um.

Vorn fahren sie, hinten hupen sie. Weil mein Auto und der Gegenverkehr die Weiterfahrt behindern.

Ist es nicht herrlich? Sie fahren wieder. Die Autos fahren wieder.

Jetzt hätte ich mir doch fast vor lauter Freude in die Hose gemacht.